

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Samstag

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Dettlitz (Otto Etienne), Markstraße 9 und Elville (J. Fabian Wilm), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße.
Verantwortlich: Herr Politik und Feuilleton: Hauptgeschäftsführer Dr. phil. Franz Geueke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Dietrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

16
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 4.50 Mk., für den Monat 1.50 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 4.92 Mk., monatlich 1.64 Mk. mit Beleggeld, für Abnehmer monatlich 15 bzw. 14, vierteljährlich 46 bzw. 42 Pfg. billiger. — Einzelgenpreis: 25 Pfg. für die kleine Zeit, für ausm. Anzeigen 40 Pfg., Anzeigenzeile 2.00 Mk.; bei Wiederholungen entfällt Nachschlag. Schlag der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr.
Postcheck-Konto: Nr. 1622 beim Postfachamt Frankfurt a. M.

Nr. 190 — 1919

37. Jahrgang

Die Kohlennot

* Das ganze deutsche Volk beschäftigt sich unter steten steigenden Befürchtungen mit der Kohlenkrise, in die wir in einigen Wochen eintreten werden. Wunderselbst Gründe haben diese Entwicklung verursacht. Das Saarrevier ist durch die Schuld der deutschen Reichsregierung vom Deutschen Reich losgelöst und wird keine Kohlen mehr nach Osten liefern. Ungewiss ist im Augenblick das Schicksal Oberschlesiens. Neuerdings hat zwar Herr Dietrich angeblich zugesagt, daß aus Oberschlesien eine selbständige Provinz gebildet werden solle, doch die Befürchtung besteht, daß ein solches Vorhaben zu spät kommt, nachdem von Versailles aus die volle Autonomie zugestanden wurde. Immerhin wird für den nächsten Winter Oberschlesien Kohlen an das Deutsche Reich abliefern. Die Hauptlieferungsquelle bleibt das Ruhrgebiet. Nun muß man voraussetzen, daß wir im nächsten Jahre 40 Millionen Tonnen an die Entente abzuliefern haben. Das alles würde sich vielleicht noch ermöglichen lassen, wenn nicht gleichzeitig die Kohlenförderung rapid gesunken wäre. Gegenüber 1914 hat die Stärke der Belegschaft um 5 Prozent abgenommen, während die Arbeitszeit um 18 Prozent vermindert wurde. Dazu tritt die von Woche zu Woche steigende Arbeitslosigkeit. Wir werden also aus diesen Gründen mit einem Jahresausfall von rund 43 Millionen Tonnen rechnen müssen. Eine erhebliche Vermehrung der Belegschaft ist vor der Hand ausgeschlossen, weil es an Räumen fehlt, um zuziehende Bergarbeiter unterzubringen. Außerdem kommt man mit ungelerten Arbeitern im Kohlenbergbau allein nicht aus. Infolge dieser Entwicklung gehen wir einer trübsamen Zukunft entgegen. In einigen Wochen werden zahlreiche Gaswerke ohne den notwendigen Gasfoks sein. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der größte Teil der deutschen Industrie einfach stillgelegt werden muß. Die Auslieferung einer größeren Kohlenzufuhr aus Amerika ist schon aus dem Grunde nicht ernst zu nehmen, weil wir ja gar nicht in der Lage sind, die in größeren Mengen vom Auslande eingefuhrten Kohlen zu bezahlen. Unter diesen Umständen sieht es naturgemäß mit dem Ausbruch der Kohlenkrise nicht anders aus. Alle Facetten sind sich klar darüber, daß wir selber herrliche Zeiten hatten, daß die wirkliche Not nun erst beginnen wird. Auch ein Ergebnis der Revolution! Was aber die Kohlennot und die in ihrem Gefolge eintretende Stilllegung der Industrie, Schließung der Gaswerke und Räte in den Wohnräumen bedeutet, bedarf keiner weiteren Ermüdung. Kohlen sind eben so wichtig wie Lebensmittel.

Herr Erzberger hat in seiner letzten Rede darauf hingewiesen, daß wir mehr als vor dem Kriege arbeiten müssen. Ganz recht. Vor dem Kriege haben wir gearbeitet, um uns selbst zu ernähren; für die Folgezeit aber müssen wir neben der Sorge um unsere eigene Existenz noch ungeheure Aufgaben an die Entente entrichten. Diese Aufgaben sind nur zu entrichten durch intensive und ununterbrochene Arbeit. Das Kohlenhandels hat sich mit dem Plane getragen zur Erhöhung der Kohlenförderung die tägliche Arbeitsleistung der Bergleute um eine Stunde zu erhöhen. Aber der Plan ist bisher ein schöner Gedanke geblieben, weil die Arbeiterorganisationen an den bisherigen Ertragsverhältnissen nicht rütteln lassen und weil die Regierung nur große Sprüche über viel und mehr Arbeit zu machen weiß. Gegenwärtig tragen sich vielmehr die in dieser Frage maßgebenden Stellen mit der Absicht, die Arbeitszeit im Kohlenbergbau erheblich heranzusetzen. Diese Forderung ist an sich durchaus berechtigt. Wenn überall der Achtundstundentag eingeführt und laut gerufen wird, dann kann man den Bergarbeitern nicht zumuten, daß sie bei ihrer anstrengenden und gefährlichen Tätigkeit mehr als acht Stunden arbeiten sollen. Eine tägliche Arbeit von sechs Stunden erfordert im Bergbau mehr Kraftverbrauch als etwa eine achtstündige Arbeit in einem geordneten industriellen Betriebe, wenn es sich nicht gerade um die Eisenindustrie handelt. Die sechsstündige Arbeitszeit ist im Ruhrgebiet die Forderung der Stunde geworden. Mit der Einführung der Sechsstundenschicht würde indes die reine Arbeitszeit auf vier Stunden zurückgehen. Gegenwärtig beträgt die Belegschaft rund 420.000 Mann, bei der Einführung der Sechsstundenschicht müßten rund 320.000 Mann neu eingestellt werden, darunter 170.000 gelernter Kohlenbauer. Daraus läßt sich eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Beamten sowie eine völlige Umgestaltung des ganzen Betriebes, was zur Stunde völlig unmöglich ist. Man mag darum sich die Dinge ansehen, wie man will, eine Vermehrung der Kohlenförderung ist nur dadurch zu erreichen, daß die Arbeitszeit auf ein richtiges Maß gebracht wird. So berechnete sich die Forderung der Bergarbeiter auf sechsstündige Arbeitszeit im Rahmen des Achtundstundentages sein mag, so wird sie jetzt und für die nächste Zeit zu einer Katastrophe für das ganze deutsche Volk. Vermutlich wird Unruhe, Not und Hunger. Bricht aber die deutsche Volkswirtschaft zusammen, dann sind in erster Linie die Arbeiter selbst die Vorgesetzten. Das ist der wirkliche Stand der Dinge, den weder die Reichsregierung, noch die Bergarbeiter verkennen dürfen.

Die zablischen Elemente blicken gerade mit Mühsal auf die unermessliche Kohlenkrise mit großen Erwartungen in die Zukunft. Sie wissen,

Der Wiederaufbau in Nordfrankreich

Berlin, 15. Aug. Von zuständiger Stelle erfahren wir in der Frage der Verhandlungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs und Belgiens folgendes:

Die deutsche Kommission, die über den Wiederaufbau mit der Gegenseite verhandelt, hat, wie bereits mitgeteilt worden ist, für kurze Zeit die Besprechungen in Versailles unterbrochen, um der Reichsregierung in Weimar und den zuständigen deutschen Stellen Bericht zu erstatten. Es hat bei den Verhandlungen in Versailles zwar eine erhebliche Annäherung der beiderseitigen Auffassungen stattgefunden, indes stehen dem Beginn des Wiederaufbaues noch eine große Anzahl von Schwierigkeiten entgegen, zu deren Behebung es einer weiteren ruhigen und langsamen Arbeit bedarf. Was zunächst die Frage der Rückführung deutscher Arbeiter bei dem Wiederaufbau angeht, so besteht jetzt ein gegenständliches Interesse der französischen Arbeiter. Es wird also noch weitere Verhandlungen bedürfen, um die französischen Arbeiter zu überzeugen, daß sie weder durch das Erscheinen der deutschen Arbeiter in Frankreich selbst, noch durch die Arbeitsbedingungen, unter denen die deutschen Arbeiter in Frankreich arbeiten werden, irgend eine sie schädigende Konkurrenz erhalten. (Eine Betätigung deutscher Arbeiter in Belgien kommt nicht in Frage, da dort kein Mangel an Arbeitern für den Wiederaufbau besteht.) Ferner sind noch nicht genügend geklärt die Fragen der Verfassungsfreiheit der deutschen Arbeiter, die Fragen der Sozialversicherung, der Arbeitslosenversicherung, der Gesundheitsfürsorge und der Unterbringung, bezüglich deren es auch noch eingehender Besprechungen mit der Gegenseite bedarf. Die Forderungen, welche die deutschen Arbeiter stellen müssen, sind nur mit großer Mühe durchzusetzen, jedenfalls muß ein genaues Stillsitzen über alle Arbeitsbedingungen ausgearbeitet werden, ehe die Arbeiter nach Frankreich gehen können. Die Verhandlungen werden in Versailles mit der größten Beilehnung und mit dem größten Nachdruck fortgesetzt, umso mehr, als wir nicht etwa durch irgend ein Jögern der Entente auch nur den Anschein einer Danababe geben dürfen, um trotz ihrer im Friedensvertrage übernommenen bedingungslosen Verpflichtung die Kriegesgefangenen noch weiterhin zurückzuhalten. Die Frage, in welcher Form die Untersuchungen ausgeführt werden sollen, ob durch den Staat, durch Private oder durch die Arbeiter selbst, ist durch die Friedensbedingungen dahin geregelt, daß das Deutsche Reich selbst der Generalunternehmer ist. Wie das Deutsche Reich die Arbeiten ausführen läßt, ist eine subsidiäre Frage. So viel aber steht fest, daß Deutschland bei dem vitalen Interesse, das es an möglichst rascher und billiger Ausführung der Arbeiten hat, sowie aus klaren Gründen der äußeren Politik, unter keinen Umständen das Wiederaufbaugesamt in Frankreich zum Zusammenbruch innerpolitischer Streitigkeiten über die Frage der Unternehmerformen lassen darf. Die Reichsregierung wird hier keineswegs harr an alten Systemen festhalten, sie wird vielmehr versuchen, den Zeitverhältnissen entsprechende Neuerungen zu ergreifen. Voraussetzung ist aber, daß dadurch der Zweck des Wiederaufbaues und die ruhige Arbeit im Wiederaufbaugesamt nicht gefährdet werden dürfen. Die vorbereitenden Arbeiten in dieser Frage sind bereits im Gange. Es werden von der in Versailles eingesetzten Studienkommission fortgesetzt.

Was die Frage des Wiederaufbaues selbst anlangt, so muß auf das dringendste davor gewarnt werden, sich hier irgendwelchen Vorstellungen hinzugeben, als ob deutsche Arbeitskräfte oder deutsche Organisationskräfte in dem zerstörten Gebiet Frankreichs große einheitliche Blöcke durchzuführen können. Jeder Einwohner des zerstörten Gebietes hat das Recht, sein Eigentum selbst wieder her-

zustellen. Es entspricht der individualistischen Denkweise der Franzosen, daß sie von diesem Recht möglichst weiten Gebrauch machen. Es kann sich vielmehr nur darum handeln, praktische Arbeit zu leisten. Sie allein entspricht auch der Art des französischen Wiederaufbauministers Loucheur, der eine zweifelslos bedeutende, tatkräftige und lebhaft auf den großen Zweck gestellte Persönlichkeit ist. Herr Loucheur hat zunächst in dem zerstörten Gebiet die Straßen wiederhergestellt und ist nun dabei, die Eisenbahnen und die Kanäle wieder in Betrieb zu bringen. Dann wird das Gebiet von einem Netz von Schmalspurbahnen durchzogen werden. (An der Forderung hierfür werden wir uns beteiligen.) Die nächste Arbeit wird sein, daß das Gebiet wieder aufgeräumt wird, d. h. die Schuttröhren wieder eingeordnet, die Drahtwerke und die Minen befestigt, die Leichen zusammengelegt werden usw. Diese Aufräumarbeit ist das größte und umfangreichste der in Betracht kommenden Geschäfte. Die Beseitigung der Aufräumarbeiten wird so erfolgen, daß der deutschen Regierung nach so treffender Vereinbarung mit der Gegenseite bestimmte Sektionen zugewiesen werden. Danach kommt, so weit es praktisch und tunsich ist, der eigentliche Aufbau selbst, also zunächst die vollkommene Wiederherstellung der Straßen, insbesondere in den Ortschaften und anderen mehr, wobei, wie in den Verhandlungen mit der Gegenseite ausdrücklich festgelegt worden ist, es in Einzelfällen durchaus nicht allgemein in Betracht kommen kann, ganze Dörfer deutschseits wieder aufzubauen.

Eine besondere Rolle wird die Wiederaufbau der Städte und solcher Gebiete, die einst nicht mehr zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden können, spielen. Diese Frage wird zunächst in einer deutsch-französischen Unterkommission besprochen werden. Ferner kommt besonders in Betracht die Frage einer zusammenhängenden Wiederherstellung der französischen Bergwerksbezirke in den Departements du Nord und des Calais. Hier sind in Frankreich schon erhebliche Bauxiten gefördert worden. Es ist eine besondere deutsch-französische Kommission eingesetzt, die zu prüfen haben wird, inwieweit Deutschland in diesen Gebieten ein aufzunehmender Wiederaufbau übertragen werden kann. Im übrigen kann auch der Bau von Eisenbahnlinien, Straßen usw. in Frage kommen. Eine besondere Bedeutung hat im Verlaufe der Besprechungen die Transportfrage gewonnen. Es zeigt sich immer mehr, daß sich die Frage der Belegung, der aus den Wiederaufbauarbeiten wie auch den Materiallieferungen zwischen Frankreich und Deutschland sich ergebenden Transporte zu einer Frage von absolut entscheidender Bedeutung gestaltet. Es ist deshalb in Versailles beschlossen worden, die Erörterung der Gesamtheit der Transportfragen einer besonderen, möglichst rasch auszustellenden Kommission zu übertragen. Wann und in welchem Umfang die Wiederaufbauarbeiten begonnen werden, wird praktisch davon abhängen, ob und wann die Transportfrage gelöst wird und sich eine Einigung in der Belegung der deutschen Arbeiter erzielen läßt. Erst wenn dies erledigt ist, wird die praktische Arbeit anfangen. Für diese wird dann ein taustufiger Wiederaufbaukommissar von besonderem Organisationsvermögen ernannt werden, aber auch dieser Wiederaufbaukommissar wird zunächst den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in Versailles haben. Der Wiederaufbau ist ein großes Werk, von dessen Gelingen es abhängt, ob wir unter den Kriegslasten wirtschaftlich zugrunde gehen werden oder nicht. Es wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Es kommt alles darauf an, daß hierfür Ruhe bewahrt wird, Parteilichkeit und Gehäss.

Reichstag

Am 15. August.

Der Reichstag behandelte heute Interpellationen wegen der Kohlennot und damit gleichzeitig den Weichenwurf über die Regelung der Kohlenwirtschaft, der in allen drei Lesungen angenommen wurde. Gleichzeitig wurde eine Entschließung über die Angelegenheiten der Kohlennot und der dem Volke drohenden Katastrophe faßte und durchgreifende Maßnahmen fordert und als solche bezeichnet: Erhebliche Erhöhung der Kohlenpreise und regelmäßige Abtransporte, Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, Erlass eines Kohlenberggesetzes und eines Kohlenknappheitsgesetzes, schleunigste und genügende Beschaffung von Lokomotiven, Einlegung von zwei vollen Rederführern, regelmäßige Behebung von Eisenbahnwegen und Durchführung der Sozialversicherung. Sämtliche Redner betonten den Ernst der Lage und forderten dringend das Abschluß der Verhandlungen bei den Forderungen, aber auch Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Wünschen der Arbeiter.

Reichsarbeitsminister Schmidt betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Föderationsregierung und stellte vermehrte Heraushebung von Arbeitern nach dem Ruhrrevier in Aussicht. Leider sei der Vorschlag, für einen beschränkten Zeitraum die Arbeitszeit im Bergbau um eine Stunde zu verlängern, bekämpft worden. Bessere gelinge es

nach bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen, diesen Widerstand der Arbeiter zu bekämpfen. Die Regierung sei bereit, den Wünschen der Arbeiterschaft hinsichtlich der Reform des Knappheitsgesetzes zu entsprechen. Für den Ausbruchbedarf werde durch die Kohlenverwaltung Holz beschafft werden müssen. Trotz aller Gefahren sei die Regierung selbst bereit, amerikanische Kohle für die Industrie einzuführen, um den größten Notstand zu beseitigen. Wenn das Eisenbahnmaterial für die Abfuhr von Kohlen, Rüben usw. in Anspruch genommen werden müßte, werde kaum ein anderes Mittel übrig bleiben als die Einstellung des Personenverkehrs, ein Zustand, dem der Minister mit Entsetzen entgegensteht.

Zulagen für Beamte

Am 15. August. Die Reichsregierung hat heute beschlossen, es solle vorbehaltlich der Zustimmung der Nationalversammlung allen Beamten eine einmalige Beihilfenzulage gewährt werden, und zwar in Höhe von 1000 A für die kinderlos Verheirateten und 800 A für alle anderen. Daneben sollen für jedes zu berücksichtigende Kind 200 A gezahlt werden. Die Beihilfe ist zu zwei gleichen Raten im September und Dezember dieses Jahres fällig. Die Grundzüge über die Gewährung laufender Teuerungszulagen werden dahin geändert, daß die Rinderzulage am 1. September einheitlich auf 50 A festgesetzt wird. Die anstehenden preussischen Minister erklärten sich bereit, eine gleiche Vorlage für die Landesparlamente dem Staatsministerium zur sofortigen Beschlußfassung zu unterbreiten.

Der Bankrott der Eisenbahn

Am 15. August. Der Verband der Hamburger Bankleitung erklärt in den Morgenstunden eine Erklärung an die Hamburger Gesellschaften, in der in scharfen Worten auf das Vorgehen der streikenden Bankbeamten hingewiesen wird, besonders die schwere Bedrohung der arbeitsschaffenden Angelegenheiten durch die Streikenden verurteilt und die Verschärfung genauer Forderungen über die Gehaltsverhältnisse in Aussicht gestellt wird.

Betriebsbeihilfen im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt

Frankfurt a. M., 15. August. Die Eisenbahndirektion veröffentlicht folgendes: Die Kohlenbedürfnisse nehmen von Tag zu Tag in erschreckendem Maße ab. Anstelle notwendiger Aufstellung des Kohlenvorrats zur Bewältigung des umfangreichen Güterverkehrs in den Herbst- und Wintermonaten bleibt die Kohlenanlieferung häufig gegenüber dem täglichen Verbrauch zurück, so daß die Bedienung bereits erheblich abgenommen hat. Zur Abwendung der drohenden Gefahr bleibt der Eisenbahnverwaltung leider kein anderes Mittel, als den Verkehr einzuschränken. Hier wird eine Anzahl D-Züge, die ausfallen, aufgeführt. Sie entfallen sich auf dieser Maßnahme um so schwerer, als sich dadurch Einnahmehinforte ergeben, die bei den großen Umsätzen, die der Betrieb fordert, besonders schmerzhaft sind. Auf die dringenden Bedürfnisse des Personenverkehrs wird bei der Auswahl der ausfallenden Züge selbstverständlich Rücksicht genommen, auch der Arbeiter- und Berufsverkehr nach Möglichkeit ausbehalten werden. — Die Industrie, die an der Einparung von Kohlen bei der Eisenbahnverwaltung ein lebhaftes Interesse hat, wird zweifellos Vereinbarungen treffen, um dort, wo es sich nicht um die Beförderung von sehr großen Arbeitermassen handelt, durch gleichzeitigen Arbeitsbeginn und -stopp die Zeit nicht zu vermeintlicher Abkürzung mehrerer Züge in verhältnismäßig kurzen Zeitabständen vermeiden zu lassen. Die Kohlennot ist außerst ernst und bedrohlich. Im unterirdischen Interesse liegt es, daß jede nicht unbedingt nötige Reise vermieden wird. Eine Gewähr für das Mitkommen in den Zügen, besonders beim Übergang auf Anschlußstellen, wird nicht übernommen.

Der Friedensführer 1917

Am 15. August. Die englischen Blätter vom 15. August melden, daß das Reichsbüro veröffentlicht wurde, welches die Korrespondenz enthält, die im Zusammenhang mit dem vom Papst im August 1917 gemachten Friedensvorschlag geführt wurde. Von besonderem Interesse in dem Reichsbüro ist ein Memorandum, das der französische Botschafter am 27. August Lord Robert Cecil überreicht hat. Darin heißt es: Herr Robert Cecil hat seine Vorstellungen mitzuteilen und zu erklären, daß er es nicht anlassen könne, daß er auf dem Weg geführt werde, von dem der Vatikan aussehend wünscht, daß er ihn beschreibe. Er erwartet, daß die britische Regierung seine Ansicht teilt und dem Grafen de Salis Instruktionen geben wird, um alle weiteren Schritte des Kardinalstaatssekretärs, die auf eine heftigste Intervention zwischen den Kriegführenden hinarbeiten, zu entmündigen.

Die Aufnahme der Reduzierungswirtschaft. Berlin, 15. August. Der Wirtschaftsausschuss des Reichsausschusses hat, dem allgemeinen Drängen nachgebend, die Aufnahme der Reduzierungswirtschaft für über beschlossen. Die Nationalversammlung hat ihre Zustimmung gegeben. In den nächsten Tagen wird die Bedarfsberechnung für Rohstoffe fortgesetzt.

Am 15. August. Der Haushaltsausschuss der Nationalversammlung nahm heute die Gegenüberstellung betr. die Erhöhung der Steuern und Abgaben mit ungewissenlichen Veränderungen an.

Am 15. August. Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle haben bei den Unruhen in Chemnitz 8 Offiziere und 85 Soldaten das Leben verloren, 6 Offiziere und 85 Mann sind verletzt worden.

Am 15. August. Heute vormittags sind eine Anzahl Reichswehrsoldaten, darunter 50 Offiziere der Panzerdivision, die sich seit Kriegsausbruch in Teneriffa und Las Palmas aufgehalten hatten, in Hamburg eingetroffen.

Am 15. August. Laut Telegramm befindet sich die englische Regierung, die Stauungsorganisation in der irischen Grafschaft Clare als ungeschiebte Vereine aufzulösen.

Erzbergers Programm

In zwölfter Stunde hat jetzt der Reichsfinanzminister Erzberger der Nationalversammlung sein Steuerprogramm vorgelegt. Mit einem Erfordernis von 25 Milliarden neuer Steuern stellt es auch in dieser Zeit der Stillstandsperiode an das deutsche Volk Ansprüche, deren Erfüllung ein sehr übermenschliches Maß von Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit voraussetzt. Der Minister hat gut daran getan, die Öffentlichkeit darauf zu erinnern, daß das Volk noch nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervortritt. Das Hauptgewicht liegt er auf die Reichseinkommensteuer, die eine ungeheure Belastung der Einkommen in Aussicht nimmt und die, wie man aus seinen Ausführungen schließen muß, mindestens neun bis zehn Milliarden jährlich einbringen soll. Mit den der Nationalversammlung bisher vorliegenden kleinen Steuerentwürfen wird sich das Reichseinkommen auf acht Milliarden stellen, die Umfassungen soll jährlich vier Milliarden, das Reichsnotopfer eine Verlastungsminimierung um drei Milliarden bringen. Es wären dann noch rund zehn Milliarden Markt zu decken, die in der Hauptsache auf die Reichseinkommensteuer angewiesen sind, da die Erhöhung der Verbrauchssteuern und die Besteuerung der Mineralien zusammen nur etwas mehr als eine halbe Milliarde tragen werden.

Was auch im einzelnen noch manches an diesem Bilde verändert werden, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß alle Kreise des Volkes die schweren Opfer bringen müssen, um den Staatsoberhaupt, der ein Volksbankrott wäre, abzuwenden, und daß insbesondere der Besitz in einer Weise herausgehoben werden muß, die in manchen Fällen die Gefahr eines Privatbankrotts heraufbeschwören mag. Die ungeheure Verschleudung, die die Kriegswirtschaft in der Verteilung des Volkseinkommens bewirkt hat, wird freilich auch mit diesen Opfern noch keineswegs beseitigt werden, wenn auch das ungeheure Schweregewicht der Belastungen aller Art bis zu einem gewissen Grade dazu beiträgt, den Besitz zu nivellieren. Denn keine von den vorgeschlagenen Steuern, so ungeheuerlich durchweg ihre Höhe ist, ist imstande, die weite Kluft, die sich zwischen Zahrmöglichkeiten und dem verwirklichten Werte von Geld- und Geldforderungen aufzuheben hat, zu beseitigen. Wenn auch der Reichsfinanzminister die weitgehende Steuererleichterung an die Spitze seines Programms gestellt hat, kann doch keine noch so schonende Reduktion darüber hinwegtäuschen, wie unendlich schwer die Erfüllung dieses löstlichen Versprechens sein wird. Wird es auch künftig nach dem Willen des Ministers und zweifellos einer übermächtigen Mehrheit des deutschen Volkes künftig keine Feinde der Gleichheit mehr in der heutzutage deutschen Republik geben, so bleibt es doch ein Ding der Unmöglichkeit, die Millionen von Einzelfällen durch ein allen Teilen gerecht werdendes Veranlagungsverfahren im Sinne der höchsten Gerechtigkeit zu erfassen. Trotzdem bedeutet die künftige Steuererleichterung und Steuerbefreiung des Reiches einen großen Schritt vorwärts und hienach einen Aktivismus in der Politik des Reichsfinanzministers.

Es läßt sich im übrigen nicht verkennen, daß dieses Steuerprogramm wie das seiner Vorgänger trotz seiner ungeheuerlichen Anforderungen der Einheitlichkeit entbehrt und aus den verschiedenartigen Elementen zusammengeknüpft ist. Das geistige Band ist einzig und allein die Notwendigkeit, die 25 Milliarden um jeden Preis aufzubringen. Von der Umfassungen abgesehen, hat Erzberger in seinem Programm keine indirekten Steuern mehr. Was man von seinen Plänen einer Zehlfuß- und Waffensteuer und von anderen indirekten Steuern gesprochen hat, wird nicht in die Erleichterung treten und ist offenbar einer Parteidoktrin zuliebe aufgegeben worden. Der Versuch, das Zehnfachgewicht der Milliarden ganz auf die sogenannten leistungsfähigen Schichten zu legen, wird trotzdem selbst mit der unveränderten Annahme dieser Steuerentwürfe noch nicht das Problem der Ausbringung des Erfordernisses lösen können. Zwar bewirkt die Erhöhung der Zehnfuß- und Waffensteuer eine gewaltige Vermehrung der direkten Steuerzahler, aber über die Zahlungsunfähigkeit dieser neuen Schichten und über das Ertragslos aus der Besteuerung der durch die starke Progression nur gering erhöhten unteren Steuerzahler darf man sich keinen Täuschungen hingeben. Wer da beobachtet hat, mit welcher Bereitwilligkeit bei der Berechnung der Gemeindefürsorge die

unteren und teilweise auch die mittleren Steuerzahler entlastet wurden, wird sich fragen müssen, daß noch so gut gemeinte Progressionen des Steuerzahles an der schließlichen Leistungsfähigkeit der großen Steuerzahler eine natürliche Grenze findet. Und noch besonders aufsehnend wirkt, in die bittere Erfahrung, daß der schwere Druck einer aus der Reihe gerückten Progression nur die Kreise trifft, deren Einkommen und Vermögen auch wirtschaftlich von der Veranlagung erfaßt werden. Es ist ja selber dahin gekommen, daß ganz abgesehen von dem allgemeinen Sinken der Moralbegriffe und der Steuermoral im besonderen, ungeheure Vermögen und Einkommen in den Kreisen enthanden sind, in denen man sie kaum vermutet, daß für Hunderttausende von Existenzen der eigentliche Kern zur Lebensgrundlage des Einkommens und Lebensgrundlage aller Art zum Hauptverdienstsweg geworden sind. Hinter diese Geheimnisse wird auch die behagliche Finanzverwaltung — und von einer solchen sind wir jetzt — von sich aus nur schwer kommen können, wenn ihr nicht die Gesamtheit weitestgehende Unterstützung leistet. Das sind Fragen der Steuerethik, die ohne Zweifel schon in der parlamentarischen Beratung einer eingehenden Untersuchung und Klärung bedürfen. Die Gesetzgebung gegen die Steuerflucht bedeutet erst einen schwachen Anfang auf diesem Wege. Aber hört man seit den Revolutionen viel von der Notwendigkeit reden, die Steuerflucht ins Ausland zu verhindern, aber geschieht es in dieser Beziehung noch recht wenig. Man muß sich darüber klar sein, daß diese Frage überhaupt nur durch internationale Verhandlungen einigermaßen befriedigend gelöst werden kann, daß aber andererseits gerade in den von der Steuerflucht bedrohten neutralen Ländern aufsehnend an der großen Abwesenheit gegen das dortige vertrieben Kapital besteht, wie man es in moralisch denkenden Staaten annehmen könnte. Wie weit der Steuerflucht durch das von Reichsfinanzminister Erzberger behauptete, wenig erfreuliche Mittel der Veranlagung von Steuerdelinquanten begegnet werden könnte, mag unentschieden bleiben; ein Volk, das aber jetzt auf eine unabsehbare Reihe von Jahren hinaus einen großen Teil seiner Lebensarbeit der Befriedigung des öffentlichen Bedarfs widmen muß, wird vermutlich in der Anwendung seiner Mittel gegen Steuerdelinquanten nicht allzu wählerisch und angestrengt sein.

Die zurzeit vorliegenden Einzelheiten über das Steuerprogramm Erzbergers lassen noch keine eingehende Kritik zu. In der Vorgehensordnung, die ja in der Hauptsache eine Verdoppelung der früheren Sätze bedeutet, ist das Verbot für die letzten Druckfächer ausdrücklich mit der Begründung behauptet worden, daß man dem deutschen Handel und Gewerbe die Veranlagung erleichtern müsse. Auch die Waff- und Zehlfußsteuer wird noch einer eingehenden Begründung bedürfen. Aber es kommt heute gar nicht so sehr auf die Spitzfindlichkeit dieses Programms als auf die Frage an, ob seine Durchführung überhaupt möglich sein wird, und wir müssen diesen Punkt trotz der zureichenden Auffassung des Reichsfinanzministers als durchaus ungelöst betrachten — wie sich der Verband zu dem Reichsnotopfer stellen wird. Sollten etwa über diese Frage gefährliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Reichsregierung und dem Verbands aufkommen, so behält sich der Minister das Recht vor, „rechtzeitig“ von der Nationalversammlung die Ermächtigung zu erbitten, das Reichsnotopfer nicht auszuführen, zugleich aber wird damit ein wesentlicher Grundstein aus dem ganzen Steuergebäude entfernt und der Zwang gegeben, wiederum ein neues Steuerprogramm aufzustellen. Man mag daher die Notwendigkeit einer baldigen und gründlichen Steuerreform noch so hart betonen, so kann doch nicht die Nationalversammlung von ihrer Pflicht der allernähesten Beratung der Pläne abgesehen. Wir haben mit der Schnelligkeit der letzten Monate schon bittere Erfahrungen genug gemacht und wünschen sie nicht um Beiläufigkeit vermehrt zu sehen, die noch den Weg des Volkseinkommens und den Fortschritt der Wirtschaft aus Spiel legen.

Patentpatronen

Aus Bremer wird uns berichtet:

Das Organ der hiesigen Bewegung, die „Freie Presse“, London bringt in Nummer 13 vom 6. August folgende kühnen erregende Meldung: „Wundschaffen a. H., 6. Aug. In den hiesigen Arbeiterkreisen hat die Mitteilung großen Echos aufgewirbelt, daß der sozialdemokratische Stadtrat und Landtagsabgeordnete Friedrich Probst, Landtagsabgeordneter in der hiesigen Reichsversammlung, General Götter-Landau mitgeteilt haben soll, daß er bereit sei, die hiesige Republik zu propagieren. Dazu möchte wir bemerken, daß es an unschätzbare Tatsache ist, daß Herr Probst sich in London und in London an General Götter-Landau

gewandt hat mit dem Anerbieten, mit französischer Unterstützung die Gründung der freien neutralen Republik zu betreiben. Auf die Angelegenheit kommen wir in der nächsten Nummer der „Freien Presse“ eingehend zurück.“

Die Nummer 14 der „Freien Presse“ vom 10. August berichtet nun folgendes:

Der Bund „Freie Presse“ versammelt es, bei seiner Agitation, dem bei der Feststellung genereller Maßnahmen in gewisse Niederungen herabzusinken. Im ist auch nicht jeder politische Streber wichtig genug, sich ihm zu beistimmen. Aber von folgender Mitteilung aus Ludwigsbader Arbeiterkreisen müssen wir, wie schon angekündigt, doch Notiz nehmen. In der vorletzten Mitgliederversammlung der Ludwigsbader Ortsgruppe des Bundes „Freie Presse“ wurde die Angelegenheit, ob der Leitung des Bundes der Name eines sozialistischen Abgeordneten beizulegen sei, der sich immerzu an den General Götter-Landau gewandt habe mit dem Anerbieten, für die Auslösung der selbständigen hiesigen Republik zu wirken. Der Referent, Herr Götter, antwortete, der Bund wisse allerdings, daß der sozialdemokratische Stadtrat und Landtagsabgeordnete Friedrich Probst in Ludwigsbader sich schriftlich und mündlich an General Götter-Landau gewandt und für seine Agitation zu Gunsten der selbständigen hiesigen Republik Unterstützung veranlaßt habe. Die anstehenden sozialdemokratischen waren von dieser Mitteilung höchst überrascht, denn ihnen ist Herr Probst als derjenige bekannt, der gegenwärtig kaum noch etwas anderes tut, als in der hiesigen hiesigen und den irreführenden Arbeiterkreisen vorzuführen, sie hätten kein Interesse an einer selbständigen hiesigen, wobei übrigens sehr ansehnliche Summen aus bayerischen öffentlichen Mitteln drausgehen. Inzwischen hat jene Mitteilung Götter-Landau in Arbeiterkreisen hiesige Erregung hervorgerufen, und es erscheint notwendig, zu der Sache auch in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen. Da sei denn folgendes erklärt:

Schließlich ist, daß Herr Probst sich schriftlich und mündlich an General Götter-Landau gewandt, um die französische Unterstützung der Gründung der freien und von Deutschland unabhängigen Republik hiesig zu betreiben. Damit nicht in Einklang, aber ebenfalls schließend ist, daß Herr Probst gleich darauf in Weimar und München als ferndeutscher Kämpfer gegen die Behauptungen der hiesigen freien Presse und bis heute in diesem Sinne mit fanatischem Eifer tätig ist. Den Bergeleuten der hiesigen freien Presse, welche für die „Freie Presse“ agitieren, riet Herr Probst, jede Agitation vor dem Bund einzustellen und ihm kein Agitationsmaterial anzuhandeln. Es werde alsdann dafür gesorgt werden, daß diese Bergeleute die ihnen mit Recht zustehenden Steuerentlastungen aus rechtzeitigen Mitteln anstandslos erhalten. Agitieren sie aber weiter für den Bund, so werde dafür gesorgt, daß sie in den hiesigen hiesigen nicht mehr arbeiten können. Die Bergeleute antworteten schließend weiter für die freie Presse, daß sie haben das Zentrum zum Teil schon früher erlernt als Herr Probst, und wissen daher so gut wie er selbst, welche Vorteile die Arbeiter durch die Forderung der hiesigen, von Preußen-Deutschland haben werden, nur daß sie eben ihrer Erkenntnis gemäß auch handeln und ihre Unternehmung sich nicht abhandeln lassen, zumal für eine hiesige, die ihnen ebenfalls von „rechtzeitigen“ zugeht; auch versagen der ihnen die Drohungen des „Arbeiterführers“ Probst in seiner Weise. — Das unheilvolle Verhalten des Herrn Probst vermögen wir uns natürlich ebenfalls zu erklären, wie die Ludwigsbader Arbeiterkreise, aber vielleicht kommt etwas Licht in die Sache, wenn wir daran erinnern, daß Herr Probst in der französischen Zeit der Weimarer Republik für das hiesige Gebiet vertrieben wurde.“

Nach diesen Darlegungen ist ein Zweifel wohl kaum noch möglich. Also der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete hat sich wiederholt mündlich und schriftlich dem französischen General angeboten, für die freie hiesige hiesig zu agitieren. Dann betreibt dieser edle Genosse eine Agitation in Bayern und Deutschland, weil das sozialdemokratische regierte Bayern aufhört ein gutes Land zu sein und weil Herr Probst inwieweit den gut dotierten Posten eines Reichsrats erhalten hat. Da Herr Probst in für den Profit. Diesem sozialdemokratischen Weltanschauungen schließt ein fröhliches „Pui!“ Was bedeutet die Reichsregierung gegenüber dem Sozialdemokraten zu tun? Kann ein solcher Mann dem parlamentarischen Beirat angehören? U. A. v. G.

Im Hamburg, 15. Aug. Zur Eröffnung der Mittelmeerfahrt hat die Reederei M. Th. Mann jr. als ersten Dampfer nach dem Mittelmeer seit dem Kriegsausbruch den Dampfer „Diana“

Die Reichseinkommensteuer

Die finanzielle Bedeutung der geplanten Berücksichtigung der Einkommensteuer ist eine doppelte. Sie ist einmal gelegen in dem Betrag, der aus dieser wichtigsten aller Steuern geschöpft werden kann, sodann aber kommt ihr auch eine außerordentlich wichtige budgettechnische Bedeutung zu.

Was der Betrag anlangt, so ist die Einkommensteuer von den Einzelstaaten und Gemeinden noch nicht bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit ausgeschöpft. Was sich dabei noch herausheben läßt, wenn nur die Steuerhöhen überall gleichgemacht werden, erkennt man aus folgendem: Im Jahre 1912 schätzten Bundesstaaten und Gemeinden aus der Einkommensteuer zusammen rund 1200 Millionen Mark. Davon trafen sechs auf die Gemeinden und nur fünf auf die Bundesstaaten. Im Reichsdurchschnitt waren demnach die Zuschläge zur Einkommensteuer damals rund 120 Prozent. Nun aber gab es schon damals eine ganze Reihe von Industriegebieten, wo Zuschläge in Höhe von 270 bis 300 Prozent erhoben wurden. Wäre damals überall ein gleicher Zuschlag von 290 bis 300 Prozent erhoben worden, so wäre aus der Einkommensteuer ein Mehrertrag von einer vollen Milliarde zu gewinnen gewesen. Das allein zeigt schon, wie bedeutungsvoll eine Berücksichtigung der Einkommensteuer mit gleichen Sätzen ist. Deute, wo wir mit aller Energie zugreifen müssen, darf kein Gebiet der direkten Steuern brachliegen bleiben. Wir haben wahrhaftig alle Veranlassung, diese ungenutzten Möglichkeiten voll auszunutzen. Und wenn auch infolge des Krieges die Zuschläge überall gestiegen sind, Unterschiede sind auch jetzt noch in großem Maßstabe vorhanden und damit eben die Möglichkeit, schon durch Berücksichtigung der Steuerhöhen erhebliche Mehreinnahmen zu erzielen. Wenn es keinen einzigen anderen Grund für die Einführung einer Reichseinkommensteuer gäbe, als die eben geschilderte Tatsache, daß man damit eine Milliarde Mark an indirekten Steuern sparen kann, auch ohne daß die Sätze in den Gemeinden mit höchsten Zuschlägen weiter gesteigert werden müssen, so müßte schon aus diesem Grunde die Steuer eingeführt werden.

Nach auf eine andere Weise wird der hiesige Ertrag gesteigert werden. Es gilt auch, die Einkommensteuer auf andere Grundlagen zu stellen als bisher. Wir müssen Steuerformen wählen, welche geeignet erscheinen, der hiesigen Hinterziehung vorzubeugen. Gelingt dies, so wird auch dadurch der Betrag ganz wesentlich erhöht werden. Auch durch die Gesamterfassung der Einkommen in allen Teilen von Deutschland durch eine einheitliche, gleichmäßig geordnete Steuer kann viel mehr herausgeholt werden als bei der heutigen Zersplitterung in den Steuergesetzen.

Da selbstverständlich auch die Sätze der Einkommensteuer angehoben werden müssen, so wird selbst wenn man den Einzelstaaten und Gemeinden noch den gleichen Betrag ausfolgen würde, den sie im Frieden aus dieser Steuer gezogen trotzdem fürs Reich eine gewaltige Mehreinnahme bleiben.

Budgettechnisch würde der Einkommensteuer im Reich eine große Wichtigkeit zukommen. Die Einkommensteuer ist eine elastische Steuer, d. h. ihre Erträge lassen sich leicht regulieren. Durch Erhöhung der Steuerhöhen kann man ein budgetmäßiges Defizit verhältnismäßig leicht beseitigen. Es werden dann nicht jedesmal neue Steuerreformen oder Schuldentilgungen notwendig, wodurch das ganze jetzige System föhrend beeinflusst wird. Da aber in der Zukunft die Mehreinnahmen viel größeren Schwankungen unterworfen sein werden als bisher, so ist auch aus diesem Grunde eine Reichseinkommensteuer höchst erwünscht.

Ein Urteil über die Lage in Deutschland

Die englische Regierung veröffentlicht in einem Reichstag das Gutachten einer Kommission, die die Lage in Deutschland geprüft hat. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß es ein bis zwei Generationen dauern werde, bis das deutsche Volk seine frühere Arbeit und Arbeitskraft zurückgewonnen habe. Jedenfalls könne es auf längere Zeit keine Drohung für die hiesige Europa sein. Es brauchte sofort Abhörung für seine Arbeiter, Futter und Dinger für den Ackerbau, Rohmaterialien für die In-

Das Testament

Russischer Gesellschaftsroman.
Von Hans Beder.

20) Sie nahm die Hand, die er ihr reichte, dabei sagte sie leise:
„Ich freue mich, Sie wiederzusehen. Ist es Ihnen gut, bleiben Sie jetzt hier in Russland?“
Er achtete nicht darauf, daß das banale Fragen waren, gleichgültige Phrasen, die man bei einer Begrüßung so hinauf — er war schon froh, daß sie sprach, daß er antworten konnte:
„Ja, ich bleibe hier, ich bin heute angekommen — erst heute habe ich erfahren —“
Dora — warum haben Sie mir kein Wort geschrieben, warum haben Sie mich nicht gerufen? Wachten Sie denn nicht, haben Sie vergebens, daß ich, daß ich — Ihr lieber — Freund bin?“
Sie schüttelte den Kopf.

„Alle meine Freunde haben mich verlassen.“
Dora — ich nicht, ich nicht!“
Er hielt noch immer ihre Hand, sie bemerkte es erst jetzt, wollte sich befreien, er griff auch noch nach ihrer anderen Hand, bunte sich zu ihr, als ob er sie an sich ziehen wollte.

Sie wurde sich bewußt, daß das nicht sein durfte, nicht das, auch die ganze Situation nicht. Sie war verlobt, hatte einen anderen Mann ihr Wort gegeben, wie durfte sie hier im halben Dunkel mit ihm stehen, seine Worte anhören.

„Lassen Sie mich.“

Wie ein Wehruß klangen diese Worte, nicht wie Entrüstung.

Er schloß das heraus, er wollte sie nicht lassen. Mit sich überschneidenden Worten sprach er auf sie ein:

„Dora, man hat mir gesagt, Sie seien verlobt. Sagen Sie, daß es nicht wahr ist — es kann nicht sein.“

Das durften Sie nicht, das gilt nicht. Wachten, schüttelten Sie denn nicht, daß Sie sich schon gebunden hatten, daß wir zusammengehören, auch ohne daß wir es uns gesagt?

War das nötig zwischen uns, konnten Sie anders denken?

Wäre ich fortgegangen, wenn ich nicht geglaubt, gewußt hätte, daß Sie mir blieben, daß Sie zu mir halten würden?

Sie war tief bewegt. Er sprach wahr. Sie hatte sich geliebt, immer — nie an einen anderen gedacht, ruhig gewartet, bis er wiederkam, bis sie sich geliebt würden.

Auch als sie fortzog von Russland, hatte sie nicht einen Augenblick gewußt, daß er kommen und sie holen würde.

Sie dann das Schicksal eingehtreten, als sie von allen verlassen war, auch von ihm kein Wort, kein Lebenszeichen kam.

Er hatte nichts gewußt, erst heute alles erfahren.

Er war doch gekommen, er war bei ihm.

Sie durfte ihn nicht weiterverloren lassen, sie durfte nicht. Sie hatte ihr Wort einem anderen gegeben, der ihr Belächter, Erreiter geworden, der ohne zu zögern für sie eingetreten war, als es galt, ihre Schwande mit seinem Namen zu decken.

Von seinen Händen hatte sie sich losgerungen, wollte fort. Sie schloß, daß sie nicht länger bleiben dürfte, daß sie nicht stark genug war.

Er tat ihr leid, grenzenlos, aber auch mit sich selbst die Wille, mehr noch — ein Schmerz hatte sie erfaßt, dem sie nicht wehren, der sie tun lassen konnte, was sie nicht durfte.

„Sie dürfen nicht so zu mir sprechen — es ist alles vorbei. Wir müssen Abschied nehmen.“

Sie schauerte, sie wußte nicht, ob sie ihm nochmals die Hand geben sollte. Sie hand und wartete, ob er noch etwas sagen, ein erlösendes Wort sprechen würde.

Dabei sah sie ihn an, zum erstenmal in dieser Stunde.

Er hatte sich wenig verändert, nur das Gesicht war etwas dunkler, braungebräunt von der afrikanischen Sonne.

Somit ganz wie früher. Oder doch nicht — die hellen Augen, die so glänzend, lebhaft glänzten, schienen dunkler, ernster. Die schlanke Figur kleiner durch die herunterhängenden Schultern.

Sie wendete den Blick von ihm ab, sie sagte sich, daß sie daran hindern, daß er litt, daß der Schmerz, den sie ihm bereiten würde, ihn niederdrückte.

Sie mußte ein Ende machen, viellezt täuschte sie sich auch nur, in der Dämmerung erschien ihr das alles so.

„Leben Sie wohl.“

Er fuhr auf:

„Dora?“

Er wollte auf sie zutreten, sie trat schnell ein paar Schritte zurück, hob abwehrend die Hand:

„Leben Sie wohl.“

Sie wendete sich, um zu gehen, er war schon bei ihr, wie er an zu sprechen:

„Dora — Sie dürfen nicht fort, hören Sie, Sie dürfen nicht.“

Ja, lasse Sie nicht — wenn es Wahrheit ist, so müssen Sie Ihr Wort zurücknehmen. Sie müssen — aber ich werde es für Sie tun. Ich werde hingehen und jenem Mann sagen —“

Sie schrak zusammen, mit einem Rud blies sie stehen:

„Dürft!“

Sie schrie keinen Namen heraus, in Angst, verzweifelt. Eine unsagbare Angst hatte sie ergriffen — wenn er tat, was er sagte, gab es ein Unglück — Nikolai Kartagin war nicht der Mann, sich das bieten zu lassen, er würde ihn töten.

Alles Blut sagte in ihren Kopf, sie schloß nach Worten, um zu sagen, daß er das nicht tun, nicht denken, sie nie mehr leben dürfte — doch immer wieder kam das eine zurück: — er würde ihn töten — ließ nicht ab von ihr, ein graufiges Bild entstand vor ihren Augen.

„Ich flehe Sie an, sprechen Sie nicht so, sagen Sie das nicht. Ich habe Ihnen doch erklärt, es geht nicht, es darf nicht sein — wenn ich auch wollte.“

Sie verzerrte sich, sie wußte nicht mehr, was sie sagte.

Rein Gott, diese Pein. Sie begriff erst jetzt, daß nur der Gedanke: — dieser hier neben ihr, Nikolai, könnte getötet werden, — sie so den Sinnen gebracht — noch ein paar Minuten,

Schanden — sie hätte sich ihm in die Arme geworfen: — Nimm mich, ich liebe dich, nur dich.

Dora schloß.

Datte das jemand gerufen, erlang dieser Name nur in ihrem Innern — ihr wurde eiskalt.

Was hatte sie tun wollen — ihr Wort brechen, einen Mann betrügen, den einzigen Menschen, der es gut mit ihr gemeint, der sich ihren nicht geliebt hatte.

Eine Wundlung war mit ihr vorgegangen — alles, was der junge Mensch ihr eben gesagt, erschien ihr kindisch — einen anderen Ausdruck dafür fand sie nicht, wollte keinen finden. Sie gehörte nicht zu ihm, was wollte er von ihr, welche Ansprüche durfte er an sie stellen?

Er hatte nicht gesprochen, sie hatte ihm nichts gesagt, er war fortgegangen von ihr ohne ein Wort — warum sollte sie gebunden sein. Welch törichte Annahme.

Als sie allein und verlassen war, hatte er sich nicht um sie gekümmert, nicht er, auch sein Vater nicht, der vorher so hübsche Worte für sie gesagt: — mein Töchterchen — und wie er sie sonst genannt hatte.

Jetzt, da sie unrettbar für ihn war, erschien sie ihm plötzlich als das Schicksal auf der Welt.

Immer bitterer wurden ihre Gedanken, immer tiefer wühlte sie sich in ihr vermeintliches Recht, schämte sich ihres vorherigen Tölpels.

Das mußte sie antun, er sollte nicht denken, daß sie ihm nachweinte.

Sie ruckte sich zusammen:

„Leben Sie wohl, es ist spät geworden. Wir haben uns verabschiedet, mein Verlobter erwartet mich.“

Wie ein Schlag traf ihn das, — ehe er ein Wort der Erwiderung gefunden, war sie fortgeritten und hinter den Bäumen verschwunden.

Er blieb zurück, alle Hoffnung hatte ihn verlassen, er schlug die Hände vor das Gesicht und weinte wie ein Kind ...

„Robert so spät, so aufgeregt?“

Nikolai Kartagin stellte diese Frage, als Dora ins Zimmer trat. Er war auf sie zugetreten und legte seinen Arm um sie

Das Eisenacher Annatal. Fast anderthalb Jahre war im Wanderer durch den Thüringer Wald das überaus romantische, von einem stillen Bächlein durchflossene und wegen seiner ungewöhnlichen Enge besonders bemerkenswerthe Annatal bei Eisenach verschlossen. Im Frühling des Jahres 1918 hatte ein von einem Hohenbruch besessener Wirtheftum arge Leiden im dem Annatal eingerichtet und es zum großen Teil mit Gesteinmassen verschüttet. Da die Gefahr weiterer Beschädigung vorlag, wurde das Thathen Eisenachtiger Punkt die b. kannte, laun einen Meter breite, mit e. ner bichen Moos- u. Farntraufschicht ausgestattete Trachenschicht für den Verkehr gepeist. Nachdem neuerdings die Mittel zur Wiederherstellung des bis zum „Hohen Sonne“ sich hinaufziehenden Tales von Landtag bewilligt worden sind, ist jetzt der W. wieder in guten Zustand verkehrt und den Touristen freigegeben worden. So recht scheint selbst die Forstverwaltung den nächsten Verholzen nicht zu trauen, hat sie doch ausdrücklich bekannt gegeben, daß jeder, der sich d. eigenartigen Genus einer Wanderung durch d. Annatal verschafft, dies auf eigene Gefahr und bei etwaigen Unfällen die Forstverwaltung nicht verantwortlich machen kann.

Die größte Wärmanlage der Welt. Nach einer amerikanischen Fachzeitschrift soll die größte Wärmanlage der Welt die der Marine-Station der Vereinigten Staaten in Illinois-Michigan-See sein. Als America in den Krieg eintrat, gab es dort, der amerikanischen Zeitschrift zufolge, 2000 Offiziere und Mannschaften und die Station umfaßte damals 90 Gebäude und 197 Acres Land. Im März dieses Jahres wurde sie so ausgedehnt, daß sie eine Fläche von 1000 Acres Land mit 950 Gebäuden befaß, die 1000 Besorger fassen konnten, also mehr, als die amerikanische Flotte im Jahre 1915 überhaupt Mannschaften hatte. Dort sind bis jetzt ca. 120 000 Mann ausgebildet worden, also e. 6000 in jedem Monat. Die Flottenstation ist in sieben Gruppen oder Lager geteilt, für Bekleidung, für warmes Wasser, für Dampf, für Kochen usw. Für die Bedienung dieser geringen Anlage sind nicht weniger als 1000 Soldaten erforderlich, die in achtstündigen Schichten Dienst tun. Auf der Station gibt es 190 Tanks, jeder von etwa 118 Quadratmeter Fläche, so daß die Heizfläche der ganzen Anlage etwa 22 420 Quadratmeter beträgt. Die Heizleistung beträgt 1000 Tonnen täglich. Wenn die Kessel in einer Reihe hintereinander gestellt würde, wäre die Reihe 1118 Meter lang. Stellte man sie nebeneinander, so würde die Gesamtlänge dieser Batterie 330 Meter betragen. Die Oberfläche der Radiatoren beträgt etwa 22 420 Quadratmeter; wollte man sie mit der Hand verfehlen, so wären 400 vollbeladene Güterwagen erforderlich.

Die röhrt Meerestiefe. Im
bischen Meer gibt es, wie mit ziemlicher Sicherheit
hanspet werden darf, keine größere Tiefe als
1000 Meter. Im Atlantischen Ozean just des Bodens
tiefen unter 6000 Meter herab. Die größten
bekannten Meerestiefen sind man im Stillen O.
Im ganzen genommen noch, es ist 43 Meeres-
tiefen des Meeresbodens gezählt, die als „be-
tiefen“ auf den Karten bezeichnet werden. Es
kommen 24 auf den Stillen, 10 auf den Atlantik
drei auf den Indischen Ozean und eine auf der
Eismeer. Die Vorkommnisse haben ergeben, daß die
Tiefen bis auf 7000 Meter herabgehen. Die
jetzt bekannte Stelle des Meeresbodens ist die
Middie-Tiefe, südlich von der Alexander-Insel
Südlichen Pacific (oder Stillen Ozean), nord-
von Neu-Seeland, mit 9429 Metern. Die tiefste
— mit den Berggipfeln auf der Erde verglichen
nicht unerschöpflich mehr unter als der höchste
der Erde (8840) über dem Meeresspiegel und
diesen beiden Punkten beträgt der Höhenunterschied
demnach 18269 Meter.

2. Bierstadt, 15. Aug. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde es abgelehnt, dem Direktor unserer Volksschule eine höhere Ortszulage zu gewähren wie den anderen Lehrern, obwohl dies der § 26 des Lehrerbefehlsgesetzes von 1909 vorsieht. — Die Vertretung bewilligte die Mittel zur Herstellung eines Roßkastuf abends in der Biesboder Straße, sowie zur Anlage eines Ubergangs von der Markthausstraße nach dem Postgebäude. — Auf dem Grundstücken Erbenheimer Straße 12 hat Herr Wilhelm Bierbrauer ein Wohnhaus errichtet. Er schenkt die Gemeinde um Gemüßung eines Fußsteiges auf den Ubergangskosten. Die Kostenauflistung weist einen Preisbetspreis von 8:50 M. auf, während der Ausführungspreis ausschließlich Baugelände sich auf 2300 Mark beläuft. Die Vertretung bewilligte ein Bierlein der Ubergangskosten.

a. Dieblich, 15. Aug. Die Abrechnung zu
rüber Stadtanleihe von 1919 über 12 000 000 M.
die von einem Konsortium, bestehend aus der
Holländischen Handelsbank für Handel

und Industrie (Biliale Fabrik) und der Vieh-
reicher Bank e. G. m. b. H., übernommen wurde,
ist bereits durch die Voranmeldungen bedeutend
überzeichnet.

g. Siebich, 15. Aug. Wie aus dem an-
gelegentlich ersichtlich, eröffnet die Mitteldeutsche
Creditbank Frankfurt a. M. Berlin, welche an
allen bedeutenden Börsen Deutschlands Nieder-
lassungen unterhält, Rathhausstraße 43 am Mon-
tag, den 18. August, eine Depositenkasse. Mit
der Leitung wurden die Herren Franz Lach und
Richard Rau betraut.

4. Schierstein, 16. Aug. Hier findet am morgigen Sonntag, nachm. 2 Uhr, eine Viegschau statt. 145 Tiere sollen vorgeführt werden.

— Die Wohnungstrotz nötigt zu bestimmten Maßnahmen, die darin bestehen, daß jeder einkaufende Räumlichkeiten dem Bürgermei^{er}amt zu miethen sind und Mietverträge ohne Genehmigung des Mietvermittlungsamtes nicht abgeschlossen werden dürfen. — Der hohe Wasserstand des Rheins geht schnell zurück; damit wird die Fischerei begünstigt, die trotz der Abnahme des Fischbestandes immer noch gute Erträge liefert.

Deftend, 15. Aug. Die Gem. rief einmüthig den
Beschloßten, während der ganzen Erntzeit die Feld-
bewachung von abends 8 Uhr bis 5 Uhr zu übernehmen
und das Weizen zu v. theilen. Außerdem wurde ein
Kugelh. Nachschützen ange stellt, die als Doppelposten
während der Nachtzeit in der Bewachung der Hund-

Müdesheim, 15. Aug. Die in Elb-Ne a Rh. belegene, dem verstorb. Kommerzienrat Rülle gehörige Villa, ging zum Preise von 100 000 Mk. in den Besitz des Weingutsbesizers Jean Erhard hier über.

Aus dem Rheingau, 15. Aug. In der Weinberg Markobrunn in der Gemarkung E. h. wurden vor einigen Tagen die ersten weichen Rieslingtrauben geküben.

Wus dem Meingau, 16. Aug. 18. Aus dem
die Köln-Düsseldorfer Rheinisch-Westfälische
Mehrsheit ihrer Fabriken in großen Dimensionen
beabsichtigt sie ihre Fabriken noch auszuweiten, obwo
die Jahreszeit schon vorgeist ist. Es kommen a E
teileren durch den Handel von Mainz aus
nicht mehr in Frage, sondern lediglich die sogenannt
Lokalfabriken, a 10 Fabriken zwischen Mainz u d
Koblenz, Mainz - St. Goar, Mainz - Rhm und an
genauer Fabriken in noch nicht fertige.
den Monaten April bis Ende Juni wird in im
ganzer Wendung ist a 1/2 Feuerwerke gerathen 448
Stück Rhein- und Moselwein u d. h. wofür die Summe
von 8000 550 Mark erlöst wurde.

Doch im 15. Aug. Da Bemühungen der Gendarmenwachsmänner sſber in Verbindung mit Eisenbahndienſteien ſi es gelungen, die Täter feſtzunehmen, welche ſeit langer Zeit dieſen hiſſigen Bahnhof neſt Umgebung durch Brandſchickſtälle unſerer machten. Bei dem Verſuche, aus einem Waggon Gummireifen von bedeutendem Werte zu entwenden, wurden ſie geſaſt. Unſcheidend handelt es ſich um einen organiſirten Bande.

[illegible]

Sindlingen, 15. Aug. Zur Brit. als
Senegalener hier im Quartier lagen, hat
alleinlebende Hausbesitzer in etwas in Höch-
erlebigen, und hat daher den bei der einqua-
ten Offizier, falls er aussehe, das Haus zu
verlassen. Als nun der Offizier abging,
er seinem schwarzen Burken den D-fell-
mond in das Haus einzulassen. Bald da-
kam die Frau aus Höch zurück, und wollte
bästern, aber der Schwarze bildete es
— er ließ sich weder auf Bitten noch Dr-
ein und die Frau mußte vor ihrer Haustre-
ten, bis der Offizier heimkam.

Frankfurt, 15. Aug. Das Stadt-Samm-
bad mußte wegen Kesselmangel ge-
schlossen werden. Weitere Betriebs-
schließungen stehen in Aussicht.

Frankfurt, 15. Aug. Im Schwabenspiegelsaal, bei der Schwabenspiegelsaal-Gemeinschaft, wurde Mittwoch die Leiche des aus Wien er bei dem stammenden Kaufmanns Heinrich Ring

gefunden. Der Tote hat schon einige Tage
gelegen, man nimmt an, daß er einem Verbrechen
zum Opfer gefallen ist. — Auf dem Haupt-
hof und dem Polizeipräsidium sind die
Fahnen eingezogen worden. — Sind die

Frankfurt, 15. Aug. In der letzten
verordnetenversammlung stimmte man der
Straßvorlage auf sofortigen Bau von 100
Wohnungen im Niederwald zu und genehmigte
für diesen Zweck 10 Millionen Mark.

den entsprechenden Umbau geeigneter
sollen bis Ende 1919 weitere 2000 Wohn-
bereitsgestellt werden. Zur Verringerung der
not hat die Stadt zwei Mill. an Zinsen
große Mengen Torf und Kohlenkohle
bis einhergehende Mittel der Bevö-

launt, die an die mindere Einkommen
zu billigen Preisen abgegeben werden
Königsstein, 15. Aug. Die Allgemeine
Krankenkasse hat das Wohnhaus der Frau

Ludwig Roth in der Georg-Straße
50 000 Mark angekauft, um darin ihre
Geschäftsräume einzurichten.

Hofheim, 15. Aug. In einer der letzten Nächte wurden von französischen Militärantheile der Gummibereitung geklaut. Wachmeister Düring und Nachsch. er. Wit e nach bemerken nachts beim Patronenlangang einen Bahnarbeiter, der die Hauptstraße herkam und etwas Schweres unter dem Arme trug. Er wurde angehalten; der Gegenstand erwies sich als eine der entwendeten Laubfäden. Der Mann gab nun an, daß er die Laubfäden von einem Gastwirt und Fahrradhandhändler gekauft habe und daß noch mehrere junge Leute an dem Diebstahl beteiligt gewesen seien. Alle, auch der Gastwirt, zusammen fünf Mann, wurden festgenommen und nach Höchst transportiert. In der Scheune des Gastwirts förderte eine Hausdurchsuchung alle lei versteckten Gegenstände zutage, über deren Herkunft nun ebenfalls Ermittlungen angestellt sind.

Langen-Schwalbach, 15. Aug. General Mangin bröchte am Sonntag mit Familie in unser Stadt, woselbst ein Ast der 10. Armee ar. ang. er worden war. Die Golschweide war in ein a. sch. Dorf verwandelt, mit Schaubuden, Reib. dahn und dergl. Es gab eine Menge von Schau. stellungen, Reizartikeln und Vor. führung von Tänzer- und Freyspielen. Den Schluß bildete eine Theatervorstellung im Kurpark mit da. auf. folgendem Tanz für die Mannschaften an' der Terrasse.

me. Hadamar, 15. August. In vorliegender Nacht brach in dem Hause des Schreiners Weiskopf auf dem alten Markte Feuer aus, bei dem die Frau und fünf Kinder in den Flammen umkamen. Nur der Mann und ein Sohn konnten sich retten.

Der Nutzen des Strauchrothes ist in allgem. bekannt: Beerenweine, Frucht-säfte, Marmeladen, eingemachte Früchte, alles das wird hutzutage überall in großen Mengen hergestellt und schon aus diesem Grunde verdient sich die Anpflanzung der Obststräucher reichlich. Für den Züchter aber haben sie noch einen anderen beträchtlichen Nutzen, ihre Blüthen nämlich spenden den Bienen eine ergiebige Honig- und Pollenetracht. Womit hierbei besonders ins Gewicht fällt, ist, daß die Obststräucher sich ausblühen, wenn andere Leachten noch mangeln und Frühtracht schon dem Bienenwath höchst beg. dienbar ist. In der That, solche sind es die Johannis-, Stachel- und Himbeeren, die sich zum Anden emblehen, und Feld-Garten- und Feldbesitzer, insbesondere kein Züchter, soll sich den Nutzen dieser Beerensträucher entgehen lassen. In den meisten Gärten finden sich noch Täler und Winkel, die wenig oder gar nicht ausgenutzt werden, wo aber noch Sträucher einge-Setzt Raum finden. Man braucht gar nicht ein großes Gewicht auf ausser-ordn. Sorten zu legen, die Nutzung an Beeren bleibt für Lände und Dörfer dieselbe und die der Blüthen erst recht für die Bienen. Pflanzt man die Sträucher, die nebenbei bemerkt, sehr gemüthlich sind und fast besonderen Ansprüche an den Boden stellen, so reicht an, gleicht man sie barmherzig an und düngt man sie ab und zu mit Jauche, befreit man sie allfälliger ordnungsmäßig und begießt man sie im Sommer mit Wasser, was übrigens dringend notwendig wird, wenn es sich um leichtfeuchtigen Boden handelt, und wenn anhaltender Trockenheit herrscht. So macht man auch von gewöhnlichen Sorten reiche Gärten. Obst-durch-verlagen in keinem Jahre. Der Züchter, der auch in diesem Jahre wieder eine geringe Dornigkeits-gemacht hat, sollte jeden verfügbaren Raum mit den vorgenannten Beerensträuchern besetzen, weil gerade diese Blüthen eine gute Pollen- und Dornigkeits-leister. Diese Sträucher können selbst bei zweifelhaftestem Wetter, wegen ihrer schon im Bienenstand, von den emigen Bienen be-flochten werden, was in der Regel, wegen der Ungunst der Witterung und der weiten Ent-fernung zur Zeit der Baumbüte usw. nicht der Fall ist. Die beste Pflanzzeit der Beerensträucher ist der Herbst; bei offenem Wetter können dieselben auch den ganzen Winter hindurch einge-setzt im Frühjahre gepflanzt werden. D.

Einfachen ohne Zucker

Ueber das Einmachen werden im folgenden von
unabhängiger Seite einige Linke gegeben.
Wünsche, die den jüdischen Jüder zwar nicht er-
reichen, ihn aber doch durch Konzentrierung nicht
mehr als jüdisch fühlbar sein lassen.

Sehr reich eingekleidetes Mundstättchen
ohne Zunderzufuhr, weil die geringe Feuchtigkeit
in der Luft vorhandenen Pilze und Keime, die das
Gerberden hervorruft, nicht zur Entwicklung
kommen läßt, genau wie sich gedorrtes Obst hält
wobei ihm das meiste Wasser entzogen ist.

Das Kogendeinfallen in Blasen
Auch dünnes Chymus läßt sich conserviren. Will
man tragen ein dünnes togenes Wius ganz von
Guder oder mit geringem Zunderzug in be-
und dadurch feimfreie Blasen und vertheilt
diese sofort einzeln mit einem in Minuten in
Wasser erhitzten Lork und verlaßt sie, so hält e-
sich durch das Abkühlen der Reime durch Dipe un-
sorgfältigen Verfall. Dadurch ist eine Art Sterili-
sation erreicht worden, die sich für dünnflüssige
Apfelsimen (dieses läßt sich zu langem einfallen un-
nimmt dabei Reime an) Stachelbeermark, Ap-
felsoumar und vieles andere anwenden läßt. W-
nnt man einen Trichter, so hängt man in de-
Halsendtheil einen geätzten Bindfaden, damit d-
Gut schnell entweichen kann.

Das Knocheneinfällen in Gläse, Töpfe, Butterfläschchen, Bohnengläser und dergleichen nach Oben. Nüchternungsrat Professor Dr. Sauter dreifach, anwenden für Komposita und Marmeladen. — Hausfrauen, die in letzter Zeit a den Kauf von fädelicht Marmelade verabschiedet weil sie ihnen nicht zusagte, sollten, am besten Zucker zu sparen, sich den Zuckergehalt (50 bis 70 Prozent) der säuerlichen Marmelade zumachen, indem sie je 1 Pfund Früchte (Himbeeren, Joharber oder andere) mit 1 Pfund säuerlichen Marmelade mischen. Auf diese Weise wird sie sauerlich, blüßig und sehr gut im Geschmack. Die beeren schmecken am besten, Joharber ist am besten. Will man die Marmelade für den Zuckergehalt

aufbewahren, so macht man sie auf folgende Art
konserviert: 1 Pfund Himbeeren oder andere Früchte
werden mit 1 Pfund hässlicher Marmelade auf-
gelöst und 5 bis 10 Minuten ziehen gelassen. In-
zwischen hat man Wasser erhitzt und Mehl und
Verdickungsmittel vorbereitet.

Das Erhöhen der Gläser geschieht entweder in
Dachöfen, wobei zu beachten ist, daß sie mit dem
Dachofen zugleich erhitzt werden; auch darf der
Dachofen nicht so heiß werden, daß eingetauchtes Pa-
pier brennt. Man kann auch erst Abstrichgläser
brennen, dann ungelagte Abstrichgläser brennen und dann
in die nicht etwa abstrichrothen Gläser sofort das
schwebende feine Ei einfüllen. Als Papier benutzt
man Schreibpapier, wie man es in Schulen
hat. Pergamentpapier ist ungeeignet. Die Papiere
werden zu noch geschliffen, daß sie dem Rand der
Gläser oder Erbsen genau bedecken. Ein zweites
Papier wird etwas größer geschliffen und der
Rand mit feinem Eiweiß verkleben, damit es
nicht abfällt. Das erste Glas wird ein

Ich dieser anmietet. Jedes vordere
ein mit der loder den Marmelade gefüllt und so
fort mit dem kleineren, mit frischem Meier be
irridenen Papier versehen. Sind alle Gläser an
füllt, wird das größere Papier übergelegt und an
Stunde fest heruntergeschlagen. Diese Art der
Sterilisation läßt sich für alle Marmeladen un
Rompetts anwenden, aber niemals für Gemü
Ein lauberes, sorgfältiges Arbeiten und ein gründ
liches Erhitzen sämtlicher Gegenstände (Kochtopf
Tisch, Pössel usw.) die mit dem Einzuwachende
in Berührung kommen, ist Bedingung für sicher
Nothdurft.

Marmeladen und Compotts, die nicht nur große Anderrungen haltbar sind, lassen sich in gewöhnlichen Einmachbüchsen mit Vergamentpapier verpackt in Koffer oder Dampf herkräftigen. Man bindet zuerst ein Vergamentpapier über, nicht mit einer Nadel ein feines Loch hinein, kräftigt in Gläser und bindet über die noch sehr heißen Gläser ein zweites Vergamentpapier. Ohne das erhöhte Loch würde das Dicht leicht gehen. Die Vergamentpapiere fügen. Nach Methode I, III und IV Einmachendes darf nicht im Koffer aufbewahrt werden, weil der Verschluss leicht zerplatzen könnte. Um das Vergamentpapier noch dichter zu machen, kann man es zum Schluss eventuell in Wasserbad oder Paraffin beschreiben.

Anhalt des gewöhnlichen Zuckers läßt sich 3
vertauschen, nach dessen Wert häufig 100 Gr. wi-
sehr gut anwenden, wenn man anhalt 120 Gr. von
diesem Zuckers mindestens 125 Gr. Zuckertau-
nunt. Der Zuckertau eignet sich genau wie die
übliche weiße Rüben- oder Rohrzucker vorab-
für alles Einvermische. Jeder Zucker sollte in
Marmelade noch dem Einbinden des Fruchtmark-
und bei Gelee und Selt noch dem Erwärmen in
Zosies zugesetzt werden. Das ist bei Zuckertau
besonders zu beachten, weil er sonst leicht ein
Karamellgeschmack annimmt.

Die Verlegungsbefugnis des Kontrollamts Wiesbaden teilt uns mit: Zur Unterstufung von Ereignissen deutscher Abkunft, die in den Kämpfen um Alpa 1. bis 8. September 1917 involviert geworden sind, sowie der Hinterbliebenen von Ereignissen dieser Abkunft, die Inhaber der Ränge der 8. Armee bei Alpa ihren Tod gefunden haben, liegen dem Generalkommando des 11. Armeekorps in Stettin Weisungsmittel in beschränktem Umfange zur Verfügung. Anträge auf Gewährung einer Unterstützung aus dem in Rede stehenden Fonds sind der Versorgungs-Abteilung des Kontrollamts Wiesbaden bis frühestens zum 25. August 1918 einzureichen. Gefälle, die nach diesem Zeitpunkte einstreifen, können keine Berücksichtigung mehr finden. Die Anträge müssen enthalten: a) den Nachweis, daß der Invalide oder der Waise der 8. Armee angehört hat und in den Kämpfen verwundet worden, gefallen oder infolge einer in diesen Kämpfen erlittenen Verwundung gestorben ist, b) den amtlich bescheinigten Nachweis des Grades der Kriegsunfähigkeit und c) eine amtlich bescheinigte Nachweisung der Einkommen und Vermögensverhältnisse.

Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte
In der Reform der Strafsacheabteilung wird nach den bisherigen Vorarbeiten eine bedeutende Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte vorbereitet. Als Folge dieser Erweiterung steht auf eine durchgehende Reorganisation der Stellung der Amtsanwälte in Aussicht. Es wird noch die nebenamtliche Führung von Amtsnotariatsstellen allgemein in Regal kommen und die Stellung eine ihrer erhöhten Bedeutung entsprechende Ausgestaltung erfahren.

W. De. Minister für Landwirtschaft und Forsten, der Minister des Innern sowie die Finanzminister haben dem vom Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden befohlen, Entrost eine Stellung für eine Stedelungsgesellschaft im Regierungsbezirk ihre Zustimmung zu geben. Gleichzeitig ist der Oberpräsident in Mainz, Oeffen, Baron vom Landrathsamt in Mainz ermächtigt worden, der zu gründenden Gesellschaft für den Staat als Gesellschaft mit 5000 M. Stammeinlage beizutreten. Nachdem nunmehr auch die Verwaltungsbehörde die Einberufung der fürstlichen Verwaltungsgesellschaft hat, ist dieser auf den 25. August nach hier als Landesversammlung ergangen. Die Tagesordnung stellt folgenden Verhandlungsgegenstand vor: Abwahl der Gesellschaftsvertreter — Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats — Wahl des verlassenen Aufsichtsrats. Die Gesellschaft können sich die verschiedenen Interessenten vertreten lassen.

Schließung eines Städt. Kranken-Lazarets

„Warum denn nicht frisch schwemmt es
beuten! Ganz richtig, aber es bekommt auch
schlimmsten, weil es sehr schwer zu verbrennen
schlimmsten Best wird beim Rauen leicht zer
nen. Frisches wird nur auszu- nachsteht an
ten Klumpen, die vom Seidel überzogen, an
dinas sehr leicht durch die Seidelförhre gleiten
Rauen aber wie schwere Tonflöße oder



Damen-Hüte

Umpressen — Umarbeiten
für Filz, Haar, Velour und Sammt
in meiner Fabrik und Atelier.

Berthold Köhr, Hutfabrik, Wiesbaden, Langgasse 9.

Ab Ende des Monats Annahmestelle in meinen neuen Verkaufsräumen 7 Langgasse 7.

Die große Knappheit und Teuerung an Rohwaren setzt voraus, daß jede Dame ihren getragenen Winterhut zum Modernisieren in Arbeit gibt.

Meine modern eingerichtete Hutfabrik, die größte hier am Platze, unter Leitung von Fachleuten, mit modernen Maschinen eingerichtet, unter Verwendung von guten Materialien, leistet Gewähr für tadellose fachmännische Verarbeitung.

Unübertroffen ist meine Formenkollektion; über 30 neue Formen, ganz den neuesten Modeschöpfungen angepaßt, stehen zur Auswahl zur Verfügung.

Färberei und chemische Reinigungsanstalt Karl Döring, Wiesbaden

Fabrik: Drudenstr. 5 / Telefon 6140 / Eiden: Weihenburgerstr. 12, Schmiedacherstr. 2.

Reinigen und Färben sämtlicher Herren- und
Damenkleider, Teppiche, Möbelstoffe usw.,
sowie Imprägnieren, Dekatieren, Ausdampfen u.

Trauersachen innerhalb 24 Stunden

Durch genügend Benzinvorrat bin ich in der Lage, allen
Auforderungen im Reinigen gerecht zu werden.

Lieferzeit 8 bis 10 Tage / Prompte Bedienung / Solide Preise.

Institut Schrank

Frauenarbeits- und Fortbildungsschule
Haushaltungspensionat
WIESBADEN, Adelheidstrasse 25

Lehrfächer:

- Praktisches Nähen, Wäschezuschnitten, und Kleidermachen.
- Sticken, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen.
- Kochen und Backen.
- Literatur, Deutsch, Kunstgeschichte, Französisch und Englisch.
- Seminar für Handarbeitslehrerinnen: Wiedereröffnung Ostern 1920, Vorkurse dazu beginnen am 15. Sept. und 7. Januar.

Am 15. September

Beginn des Winterhalbjahres

Sprechstunden von 2. Sept. an täglich von 11-12 und 3-4 Uhr. Samstag Nachmittag und Sonntag keine Sprechstunden.

Die Vorsteherin: Antonie Schrank.

Einkochgläser

Einkochkrüge

System Ströder mit Glasdeckel

Einkochapparate

Dörrhorden

graue Steintöpfe

2 1/2 bis 45 Liter
empfehlen billigst

Reinhard Steib

Wiesbaden, Moritzstrasse 9, Telefon 1008.

Braut-Buketts Kranze

Hochzeitsdekorationen
Bänder aller Art

Liefert sofort zu mäßigen Preisen auch nach Auswärts
Wallensteins Blumengeschäft
Bahnhofstrasse 3 Wiesbaden Fernruf 4208.

MARTIN

NEU EINGETROFFEN!



STRICKWOLLE

SCHWARZ UND GRAU

Wiederverkäufer Engros-Preise.



Hofspediteur Sa. Maj.
des Kaisers auf Königs

Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Fussboden-Lacke

(40% reinen Bernsteinlack enthaltend)

Fussboden-Oelfarben

in bester Friedensware empfohlen

Aug. Roerig & Cie.

Lack-, Farben- u. Kittfabrik, Wiesbaden,

Detail-Verkauf Marktstraße 6.

Erstes Spezialgeschäft am Platze.

Fabrik-Preise.

Massiv goldene Trauringe

von 25 Mark an

Goldwaren u. Uhren

empfehlen zu billigsten Preisen.

E. Becker, Dotzheim,
Wiesbadenerstr. 32.

Ankauf von alten Gold- u. Silber- Uhren usw.

Viele Tausende

beden ihren Bedarf an Schuhwaren in Kuhn's
Schuhgeschäften, Bleichstr. 11, Wellstr. 26,
dort finden sie die größte Auswahl und die
besten Qualitäten. Neu eingetroffen:
Bequeme Herrenschuhen, Stiefeletten, Gummis-
und Stiefel (Hochdruckqualität), Gummis-
Welt-Stiefel, braun und Schwarz, sowie in
leder-Schuhwaren für Conduiten.

Zum Einkochen in Emaille-Kochtöpfe

26 28 30 32 34 36 cm

9.- 11.- 13.- 15.- 17.50 20.50 Mark

Ordene feuerfeste Kochtöpfe

Steintöpfe bis 80 L. Inhalt

Einkochgläser und -Kügel

Julius Mollath Schulberg 2
Ecke Rheingasse

Rheinische Stempelfabrik

Gravier- u. Kunststempel

Wiesbaden Schinkel & Schultze Kirchgasse 7

Gravierungen in allen Metallen — Metallstempel-
eisen — Kunststempel — Bronze-
stempel — Schablonen für Kisten u. Fässer
— Korbbünde — Plombenzangen — Präge-
stempel für Papierprägung — Firmenschilder
in Messing und Email etc. — Vereinsabzeichen —
Clichés — Ateller für Zeichnungen u. Entwürfe —
Mechan. Werkstätte — Siegelmarken. — Tel. 3765



Reisetaschen,
Reisekoffer,
Schulranzen,
Damen-
taschen,
Porte-
monnaies,
Brief-
taschen,
Rucksäcke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Paulbrunnenstr. 10.



emalliert und
schwarz
wieder vorrätig

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24



Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Echte Gummi-Schwämme

sind wieder eingetroffen

P. A. Stof Nachf., Taunusstr. 22

Teleph. 227 u. 6327

Gymnasium und Realprogymnasium

zu Oberlahnstein.

Das Winterhalbjahr beginnt am 10. September

Oberlahnstein, den 28. Juli 1919.

Gymnasialdirektor Schlaadt

Geheimer Studienrat.

Kemperhof

Kath. Anbekenpensionat in Coblenz-Roselweiß

Schulstufliche Realschule mit Berechtigung zur Schul-

prüfung.

Borhschule

Gelübde und weltliche Lehrer, Ordensschwester

leiten den Haushalt. Prospekt durch

die Direktion.

Kirchweih Rantenhal i. Rhg.

Gast- und Weinhaus

„Nassauer Hof“

Erstklassige zeitgemäße Küche

Reine Weine, eigenes Wachstum

F. GIES, Weingutsbesitzer.

Rüdesheim a. Rhein Hotel Wasmann

Direkt am Rhein. Weite, gedeckte Terrassen mit herr-

lichem Fernblick. Eigener, großer Weizenberg. Ber-

pflegung in altbekannter Güte. Pension nach Vereinbarung.

Aulhauser Kirchweih

Während der Kirchweihstage

Sonntag, den 17. und Montag, den 18. August,

sowie Nachkirchweih Sonntag, den 24. August

findet bei den Unterzeichneten

Tanz-Musik

statt, wozu freundlichst einladen

Gastwirt Johann Petry

„Anton Bremser.“

Gute Speisen werden verabreicht

Kurhaus zu Wiesbaden

Samstag, 16. August, abends um 8.30 Uhr

Sommerfest. Tanz im Freien (bei dampfender

Wetter) auf dem Koncertplatz errichteten Tanz-

podium und im großen Saal. Zwei Orchester. Tanz-

-Musik: Julius Bier. Bei ungünstiger Witterung

8.30 Uhr: Ball im großen Saal.

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Verf. Reichardt & Co. Leipzig

Empfehle Korbwaren

aller Art wie Waschkörbe,

offene Armkörbe, Ein- und

Zweideckelkörbe, Rohr-

klopf, sowie graue Körbe

in allen Größen.

Karl Bender, Wiesbaden

Korbwaren

Hellmundstraße 46

Telephon 4776

Einkoch-Apparate

mit Einsatz

6 Federn u. Thermometer



Komplett

22.50 Mark

Einkoch-Gläser

in allen Größen.

Gelbe- und Einmach-Gläser,

Einmach-Gläser mit Schraubdeckel,

Einmach-Töpfe, Rahm-Töpfe

Gummiringe

in allen Größen, nur

beste Qualitäten.

Nietschmann

Wiesbaden

Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

Lacke

Friedensqualität, zu jedem

Zweck, für Wagen und Schild-

dermalerei, Fußböden, Möbel

alle Oelfarben, fertig zum

Anstrich in nur bester

Qualität billig.

Georg Spies-Schmitt, Mainz

Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3.

Fernsprecher 570.

Dunkles Schankbier

(Ludwigshafener Bürgerbräu)

Münchener und Kulmbacher

vollkommen ebenbürtig

empfiehlt

Bierkönig

Dotzheimstr. 28, Tel. 302

Herrnmühlstr. 27, Tel. 887